

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 110 (1959)
Heft: 12

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Compte rendu des livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

K. BERTSCH:

Moosflora von Südwestdeutschland

2. Aufl. 1959, Verlag Ulmer, Stuttgart.
234 Seiten, ca. 15 × 21 cm.

Vorliegende 2. Auflage der Moosflora von Prof. Dr. K. Bertsch berücksichtigt nunmehr ganz Südwestdeutschland. Laubmoose, Bleichmoose (Sphagnaceen) und Lebermoose umfassend, enthält sie einen vollständigen Bestimmungsschlüssel für rund 760 Arten, deren Bau, Standort, Verbreitung und Häufigkeit des Vorkommens außerdem kurz beschrieben werden. Die Gattungsnamen sind lateinisch und deutsch, die leider nur umständlich übersetzbaren und daher im Deutschen schwerfälligen Artnamen nur lateinisch wiedergegeben. Für die Bestimmung bis zur Gattung stehen jeweils zwei Schlüssel zur Verfügung, einer für die Früchte und einer für die sterilen Pflanzen. Ferner ist als Anhang ein Hilfsschlüssel beigegeben, in welchem die Arten nach folgenden Standorten gruppiert sind: Waldboden, Moderholz, Schaft- rinde, Sumpf und Moor, fließendes Wasser, Sandboden, Acker, Kalkgestein, Kiesel- gestein.

Beide Schlüssel sind einfach und klar aufgebaut; sie berücksichtigen bei der Artbestimmung weitgehendst die vegetativen Merkmale, was sie namentlich für mehr praktisch und pflanzensoziologisch orientierte Benutzer angenehm macht. Die Bestimmung ist gegenüber anderen Werken ferner dadurch vereinfacht, daß gelegentlich Standortsangaben als Kriterien verwendet werden; diese sind, wenn sich nicht gerade die Begriffe «Erdmoos» und «Gesteinsmoos» gegenüberstehen, im Gebrauch meistens eindeutig. Bei Benützung dieser Moosflora in der Schweiz ist zu berücksichtigen, daß etliche subalpine und alpine Arten unserer Alpen begreiflicher- weise fehlen. Für die tieferen Lagen genügt das Werkchen jedoch vollkommen. Sehr angenehm und wertvoll sind ferner

die vielen Hinweise zum Unterscheiden von auf den ersten Blick ähnlichen Arten.

Unsere Moosflora ist somit ein in der *Handhabung einfaches und lobenswert übersichtlich gegliedertes Bestimmungsbuch*, das in der kollinen und montanen Stufe der Schweiz mit Vorteil und Gewinn benützt wird.

- Wer sich nur gerade für die allerbäu- figsten und verbreitetsten Bodenmoose der Wälder interessiert, der mag sich das 1935 im Selbstverlag der Württem- berg. Forstl. Versuchsanstalt erschienene Photobüchlein «Waldmoose» (von E. v. Gaisberg und A. Mayer) auswählen. Es zeigt statt eines Bestimmungsschlüs- sels 22 Arten (deutsche und lateinische Namen) als Einzelpflanze und Moos- polster in hervorragenden Photogra- phien und mit knappen Beschreibun- gen. Allerdings erlangt der Anfänger mit dieser Methode keine Sicherheit, ob er stets die abgebildete triviale Art oder eine andere weniger verbreitete vor sich hat. Aber er lernt die immer wieder vorkommenden Waldbodenmoose schnell und auf bequeme Weise kennen.
- Ein etwas umfangreicheres Moos-Bilder- buch in Taschenformat präsentiert uns die Sammlung «Kosmos Naturführer» («Unsere Moos- und Farnpflanzen» von D. Aichele und H. W. Schwegler, 181 Seiten, 1956), das gut 100 in Europa verbreitete Moosarten (also nicht nur Waldbodenmoose) darstellt, und zwar die Einzelpflanze mit einer Habitus- zeichnung, den Aspekt der Moosteppiche mit trefflichen Photographien. Außer- dem ist den Arten ein Hinweis über Bau, Standort und Verbreitung bei- gegeben. Im Gegensatz zu den anderen genannten Bestimmungsbüchern wird hier auf 87 Seiten eine allgemeine, sehr instruktive und lebendige Einführung über Werden, Bau und Lebensweise der Moose und Farne geboten, was vom einen oder andern Leser sicher begrüßt wird.

— Das vollständigste sowie nomenklatorisch zudem modernste Bestimmungsbuch in Taschenformat hat Prof. Dr. H. Gams unter dem Titel «Die Moos- und Farnpflanzen» (4. Aufl., 1957) als Band IV in seiner «Kleinen Kryptogamenflora» herausgegeben (Verlag G. Fischer, Stuttgart). Auf nur 240 Seiten von etwa 13 × 21 cm sind über 1300 Moosarten, d. h. praktisch alle in Frage kommenden Arten Europas (inkl. atlantische und rein nordische) in einem geschlossenen Bestimmungsschlüssel verarbeitet und mit Angaben über Verbreitung und Standort versehen (Namen lateinisch). Diese Flora kann deshalb dem intensiver Interessierten und demjenigen empfohlen werden, der auf eine gewisse Vollständigkeit der Flora Wert legt. Bau, Standort und Verbreitung der einzelnen Art werden jedoch eher knapper behandelt als in den anderen Taschenbüchern.

Die «Moosflora» von K. Bertsch vermittelt somit, was Vollständigkeit und Anforderungen an die Bestimmungstechnik anbelangt, zwischen den einfacheren, «anspruchloseren» Photobüchlein der Württemberg. Forstl. Versuchsanstalt und der Kosmosreihe einerseits und dem nahezu vollständigen, aber dementsprechend etwas schwieriger zu handhabenden Kryptogamenbüchlein von H. Gams andererseits. Allen jenen, die zwar nicht alle, aber doch etwas mehr als nur die allerkommunsten Moose unserer Wälder mit Hilfe einfacher Bestimmungsschlüssel kennenlernen wollen, kann sehr zu diesem ansprechenden Büchlein von K. Bertsch geraten werden.

— In diesem Zusammenhang sei übrigens die Schweizerische Vereinigung für Bryologie (Mooskunde) und Lichenologie (Flechtenkunde) in Erinnerung gerufen, die in eintägigen Exkursionen und mehrtägigen Bestimmungskursen unter fachkundiger Leitung Laien und Spezialisten die Welt dieser Kryptogamen weiter erschließen will und die für ihre Mitglieder auch eine umfangreiche Fachbibliothek unterhält. Nähere

Auskunft erteilt unsern Lesern gerne der Präsident dieser Vereinigung, Herr Dr. F. Ochsner, Muri AG. *H. Kuoch*

BOBACK, A. W.:

Das Auerhuhn

Die Neue Brehm-Bücherei, Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig K.-G. Leipzig.

In der Neuen Brehm-Bücherei, die bis heute an die zwanzig ornithologische Kurzpublikationen hervorgebracht hat, stellt das vorliegende Heft mit seinen 55 Textseiten und 22 Abbildungen eine Bereicherung dar.

Wem es je vergönnt war, den geheimnisvollen Zauber der Urhahnbalz zu beobachten, dürfte die sachlichen Dargelungen mit voller Aufmerksamkeit studieren. Er wird dabei viel Interessantes finden, was in der üblichen Jagdliteratur entweder nicht enthalten oder aber weitherum verstreut ist. Eine vorzügliche Schilderung erfährt die Biologie unseres urigen Waldhuhnes, der seltene Vogel wird uns vertrauter. So darf denn dieses Lebensbild dem schweizerischen Naturfreund empfohlen werden, der lebhaft daran interessiert ist, daß unser Auerwild auf seinen selten gewordenen Standorten dauernd erhalten bleibe und sich des gesetzlichen Schutzes für alle Zeiten erfreuen möge. *E. Burki*

Der Deutsche Jäger

Abreißkalender 1960. Verlag F. C. Mayer, München-Solln.

Der in Jägerkreisen geschätzte, mit Halbmonatsblättern und guten Abbildungen ausgestattete Kalender enthält wertvolle Hinweise für die Hubertus- und Petrijünger. Der jagdliche Jahresablauf kann somit vom aufmerksamen Besitzer jederzeit überblickt werden. Da Forst- und Jagdbetrieb sich laufend berühren, kann der Forstmann aus den Kurzartikeln manches lernen und sich bei den Vorkehren des Forstschutzes wichtige Termine merken. *E. Burki*

Der Forstingenieur

Berufsbild, nach einer Diplomarbeit von Hans Fuhrer, dipl. Berufsberater, Belp; bearbeitet von Hans Müller, Forstmeister, Zürich.

In Verbindung mit dem Schweizerischen Forstverein ist in der Sammlung der berufskundlichen und berufsberaterischen Schriften des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge als neueste Veröffentlichung das Berufsbild des Forstingenieurs erschienen. Die 50 Seiten umfassende illustrierte Broschüre mit einem Berufsprofil im Anhang wendet sich vor allem an Berufsberater, Mittelschullehrer sowie Eltern und Mittelschüler, die sich mitten in der akademischen Berufswahl befinden, dürfte aber auch die Forstingenieure selber und die Kreise, welche mit diesen zusammenarbeiten, interessieren. Die sachliche Darstellung des Berufes unter den gegenwärtigen schweizerischen Verhältnissen will weder für den Beruf werben noch von diesem abraten, sondern mithelfen, daß solche junge Menschen den Beruf des Forstingenieurs wählen, welche darin ihr Bestes leisten können und ihre Befriedigung finden. Solche Anwärter zu gewinnen, liegt gleicherweise im Interesse des Waldes und der Forstwirtschaft.

Die Mitglieder des Schweizerischen Forstvereins erhalten die Schrift in nächster Zeit kostenlos zugestellt. Sie kann auch bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Forstvereins, Zürich 7/32, Englischviertelstraße 32, und beim Zentralsekretariat für Berufsberatung, Zürich 8, Seefeldstraße 8, zum Preise von Fr. 2.50 bezogen werden.

H. Müller

DIMPFLMEIER, R.:

Die Bastardierung in der Gattung *Larix*

Forstwissenschaftliche Forschungen, Beihefte zum Forstwissenschaftlichen Zentralblatt, Heft 12, 1959, Verlag Paul Parey, Hamburg. 75 Seiten, 16 Abb.

Die vorliegende Veröffentlichung wurde als Dissertation ausgearbeitet am Institut für Forstsamenkunde und Pflanzenzüchtung der forstlichen Versuchsanstalt München, unter der Leitung von Prof. Dr. E. Rohmeyer. Durch beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Forstdienst und Institut konnten über 13 000 Versuchslärchen langfristig überprüft werden.

Der Rahmen einer «normalen» Disser-

tation wird insofern überschritten, als mehrere Versuchsserien, die ältesten aus dem Jahre 1927, mitverarbeitet wurden. Besonders zu erwähnen ist das bedauerliche Schicksal des Materials, das Frau Dr. Marion Rohmeyer in den Jahren 1941 und 1942 gewann, ausgehend von 15 verschiedenen Kombinationen zwischen japanischen und europäischen Lärchen sowie aus Rückkreuzungen. Ziel und Anlage jener Versuche dürfen nach wie vor als vorbildlich gelten; sie dienten wesentlich auch als Vorbild für die Versuche Dimpflmeiers aus dem Jahre 1951. Der Verlust der Versuche Marion Rohmeyers im Gefolge der Wirrnisse des Krieges muß, abgesehen von der persönlichen Seite der Forschertragik, als fachlich-wissenschaftlicher Rückschlag bezeichnet werden, der mehr als nur den tatsächlichen Zeit- und Materialverlust umfaßt. Die wenigen Informationen, die sich auf die Kreuzungstechnik, Zapfenausbau und Höhenwuchsleistungen im Versuchsbereich beschränken, sind auch so wertvoll genug. Sie lassen erahnen, was verloren ging.

War die Fragestellung bei Lärchenkreuzungsversuchen bis in die vierziger Jahre hinein noch fast ausschließlich methodischer Natur, in diesem Sinne also mehr grundlegender Art, so beginnt sich nun in den beiden letzten Dezennien auch die forstlich-waldbauliche Fragestellung aufzudrängen: Können luxurierende Lärchenhybriden im praktischen Waldbau Verwendung finden?

Insgesamt wurden von Dimpflmeier 21 Kreuzungen (mit 11 Kontrollen) durchgeführt, die sich zu ungefähr gleichen Teilen auf Paarungen innerhalb der reinen Arten, zwischen Hybriden und reiner Art (als Rückkreuzungen) und freiabblühenden Kontrollen verteilen. Einbezogen war auch der interessante Versuch mehrfacher Hybridisierung, indem man einen Hybriden von *leptolepis* × *europaea* mit *Larix gmelini* kreuzte. Schließlich standen über 13 000 Versuchslärchen zur Verfügung.

Die Fülle aufschlußreicher Einzelheiten ist sehr übersichtlich dargestellt, macht die Arbeit leicht lesbar und lesenswert.

Herausgegriffen seien hier die waldbaulich wichtigsten Resultate. Dimpflmeier weist nach, daß Rückkreuzungen von Hybridlärchen auf eine Elternart kaum zu Nachkommenschaften nachteiliger Veranlagung führen wird. Solche Nachkommen, die dereinst in Naturverjüngungen zu erwarten sein werden, weisen z. T. sogar bessere Eigenschaften als die beiden Elternpartner auf. Im schlechtesten Falle ist etwa $\frac{1}{5}$ der Nachkommen von forstlich völlig ungeeigneter Ausformung. Da es sich um Ausbildungen handelt, die ohnehin nicht konkurrenzfähig gegenüber den normal veranlagten Nachbarn wären, deshalb kaum bis zum Dickungsalter durchhalten würden, besteht keine Gefahr für die Ausformung der älteren Bestände. Besonders klar und besonders wichtig ist der Nachweis, wie wichtig die Veranlagung der Kreuzungspartner ist. Als Partner darf nicht ein beliebiger Repräsentant der Art herangezogen werden. Rohmeders Schüler warnt damit, wenn auch nur mittelbar, vor wilden Versprechungen und kritikloser Schaffung von Art-Hybriden; denn nicht die Arten, sondern nur Individuen aus den Arten können Kreuzungspartner sein. Dimpflmeier bejaht, im ganzen genommen, die Verwendung von luxurierenden Artbastarden im praktischen Waldbau.

Etwas zu vermissen ist die Fortsetzung der seinerzeit von Marion Rohmeder eingeleiteten Untersuchungen über die Fertilitätsverhältnisse bei Selbstungen an Lärche. Die Fragestellung der Versuche Dimpflmeiers ging allerdings nicht in dieser Richtung, doch hoffen wir, das Institut Prof. Dr. E. Rohmeders werde die von ihm schon früher in so ausgezeichnete Art eingeschlagene Arbeitsrichtung weiter verfolgen. F. Fischer

FAO:

Tree planing practices in temperate Asia

Forestry Development Paper No. 14, Rom 1959. 150 Seiten, Preis U.S. \$ 1.50.

Die Broschüre stellt die Fortsetzung von Nummer 10, die die Aufforstungstechnik in Japan behandelt, dar. Hier werden die

Verhältnisse in den temperierten Regionen von Burma, Indien und Pakistan untersucht. Verantwortlich für den Inhalt zeichnen die Forscher Suri und Seth von der forstlichen Versuchsanstalt in Dehra Dun, Indien.

Vorerst werden das untersuchte Gebiet (der Südfuß des Himalayas) sowie die verschiedenen Ziele der Aufforstung beschrieben. Der eigentliche technische Teil beginnt mit Sammlung und Behandlung der Samen, wobei immer wieder auf standortsgerechtes Material aufmerksam gemacht wird. Es folgen Technik des Pflanzgartenbetriebes, Pflanztechnik im Walde sowie Unterhalt der Pflanzungen. Zahlen über die Arbeitsstunden bei den verschiedenen Operationen geben einen Anhaltspunkt über den Aufwand, und einige Photos zeigen dem Leser gute Beispiele aus der Praxis. Am Schlusse dieser sehr instruktiven Schrift werden die Angaben über 39 der wichtigsten Baumarten der Region zusammengefaßt.

Da es sich beim Himalaya um ähnliche Wälder handelt, wie wir sie in der Schweiz besitzen und auch die beschriebenen Baumarten (u. a. *abies*, *alnus*, *acer*, *betula*, *fraxinus*, *pinus*, *populus* und *quercus*) den unsrigen verwandt sind, wird mancher Forstmann diese neueste Publikation der FAO lesen wollen. H. Tromp

FITSCHEN, J.:

Gehölzflora

Ein Buch zum Bestimmen der in Deutschland und den angrenzenden Ländern wildwachsenden und angepflanzten Bäume und Sträucher. 5. Auflage, bearbeitet und erweitert von Franz Boerner. Heidelberg (Quelle und Meyer) 1959, 651 Abb., DM 17.50.

Dieses Buch erscheint als völlige Neubearbeitung der 1954 erschienenen 4. Auflage. Es wurde um rund 700 Arten und Varietäten erweitert und zählt heute zu den vollständigsten deutschsprachigen Bestimmungsbüchern für Gehölze. Unter der stattlichen Reihe ähnlicher Werke nimmt es auch sonst einen besonderen Platz ein: es ist ein Bestimmungsbuch mit guter Tradition, seit seiner 1. Auflage (1920) von er-

fahrenen Fachleuten mit Sachkenntnis und Hingabe bearbeitet und stets den modernen Erfordernissen angepaßt. Die Bestimmung bis zur Gattung geschieht ausschließlich durch das Blatt, die weitere Beschreibung benützt vorwiegend das Blatt, dann auch die Blüte, den Zweig und andere Merkmale.

Druck, Format und Ausstattung sind so, wie es sich der Botaniker, Förster und Pflanzenfreund wünscht.

W. Bosshard

GERBER R.:

Nagetiere Deutschlands

Neue Brehm-Bücherei, Heft 27. Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig, K.-G., Leipzig 1952. 2., verbesserte Auflage. Preis DM 3.—.

In der vorliegenden Darstellung geht es nicht darum, ein wissenschaftliches Handbuch mit einer lückenlosen Aufzeichnung von Bestimmungsmerkmalen, biologischen Daten und Bekämpfungsmaßnahmen zu schaffen, sondern für jede Art die wichtigsten Merkmale, ihre Lebensweise, wirtschaftliche Bedeutung, Sinnesleistung, Fortpflanzung, Feinde und Krankheiten zu einem Lebensbild abzurunden, welches geeignet ist, den Leser zu eigenem Beobachten und Erkennen der Zusammenhänge anzuregen. 27 Arten werden in systematischer Reihenfolge besprochen: Doppeltzahner (Hasen und Kaninchen), Einfachzahner (Springmäuse), Mäuseartige (9 Wühlmäuse und 7 echte Mäuse), Schläfer, Biberartige und Hörnchenartige. Das Interesse an den einheimischen Kleinsäugetern wächst beständig sowohl in Kreisen der Jäger, Land- und Forstwirte wie auch bei Tiersoziologen, Ornithologen, Parasitologen, Archäologen und Geologen. Dadurch hat das Schrifttum gerade in den letzten zwei Jahrzehnten einen außerordentlichen Auftrieb erfahren, wobei Freiland- und Gefangenschaftsbeobachtungen, anatomische und physiologische Untersuchungen einander ergänzten. Da dieses Schrifttum jedoch nicht leicht zugänglich ist, so vermag diese überaus sorgfältig gebildete Schrift allen Freunden der Tierwelt in bester Weise entgegenzukommen.

K. Eiberle

GRUSCHWITZ UDO:

Gams in Not

Neue Grundlagen für Hege und Jagd des Gamswildes. Paul Parey Verlag, Hamburg/Berlin.

Auf Grund eingehender Untersuchungen über Alter, Gewicht und Kruckewachstum vom Gamswild in den bayrischen Alpen kommt der Verfasser zu Ergebnissen, die von der bisherigen Auffassung des Gebirgsjägers im Ausland über Zuwachs, Geschlechterverhältnis, Hege usw. wesentlich abweichen. Das von U. Gruschwitz verarbeitete Zahlenmaterial ist in verschiedenen Tabellen und graphischen Darstellungen übersichtlich zusammengestellt und bildet eine wertvolle Bereicherung des textlichen Teils. Besonders interessant und aufschlußreich sind die Abhandlungen über Wahlabschuß auf Grund von Körper, Krucke und Alter sowie über Abschußplanung und Schußzeit.

Was den Stand des Gamswildes in den Schweizer Bergen anbetrifft, hat sich die bisherige Abschlußpraxis (Hochwildjagd im Monat September während 2 Wochen; Schutz des Jährlings durch Festsetzung der Krickellänge) bei uns sehr gut bewährt. Trotzdem darf das schön broschiierte Büchlein «Gams in Not» jedem jagdlichen Praktiker und allen, welche an einer guten Bewirtschaftung des Gemswildes Interesse haben, zum Studium warm empfohlen werden.

J. Becker

HALLER K.E.:

Untersuchungen über die zahlenmäßige Erfassung des Wertes stehender Waldbäume

(am Beispiel der Rotbuche).

Mitt. der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft, Nr. 43, Juli 1959. Kommissionsverlag: Max Wiedebusch, Hamburg.

Die unter Leitung von Prof. Dr. F. Loetsch an der Abteilung für Waldinventur entstandene Arbeit will der Praxis einen neuen Weg zeigen, wie der Erfolg der Bestandserziehung kontrolliert werden kann mittels eines auf mathematisch-statistischen Grundlagen aufgestellten

Werttarifes. Ein Werttarif macht es möglich, die Veränderung der Wertstruktur des Vorrates nach Qualität und Dimension zu verfolgen und den Wertzuwachs objektiv und vergleichbar zu ermitteln.

Auf der Grundlage von 613 gefällten Stämmen prüft der Verfasser zunächst verschiedene Rechenverfahren und Ausgleichsfunktionen auf ihre Eignung zur Herleitung eines Massentarifes, welcher der zu erwartenden Ernteausschüttung entspricht. Er konnte zeigen, daß bei einer Ausgleichsfunktion von der Form $(V/H) = a + bG$ die andern Einflußgrößen (Alter, Stellung im Bestand, Durchforstungsart) im Rahmen der Streuung verschwinden und es infolgedessen genügt, als Eingangsgrößen in den Tarif, Brusthöhendurchmesser und Baumhöhe zu kennen. Die Gesetzmäßigkeiten des Stammesaufbaues konnten mit einer Ausgleichsfunktion von der Form $\log V \% = a + b \log H \%$ erfaßt werden, wobei jedoch die Koeffizienten nach Durchmesserstufen ausgeglichen werden mußten. Die Korrelation liefert alle zur Sortimentierung nötigen Elemente. Bei der Erfassung der Qualität des Einzelbaumes wurden 75 % der Masse taxiert und damit ein Nachteil älterer Verfahren ausgemerzt, welche sich auf die Beurteilung eines Stammstückes konstanter Länge stützten. Für die Abgrenzung der untersten drei Massenviertel gegeneinander wurde der Baumhöhenmesser nach Christen abgeändert. Der Vergleich der Schätzungen von zwei unabhängig voneinander arbeitenden Taxatoren mit den Ergebnissen der Liegendtaxierung war befriedigend. Als Preisbasis für den Werttarif dienten die Holzverkaufserlöse der Jahre 1953–1956 der hessischen Staatsforste und der schleswig-holsteinischen Staats- und Privatforsten. Um eine Überbewertung des Starkholzes zu vermeiden, wurde für ein Grundpreisprozent 100 folgende Preisprogression angesetzt: $p = a + bD - cD^2$ (D = Durchmesser). Erntemassentarif, Sortimentierung und Preisrelationen wurden zu einem Werttarif vereinigt mit den Eingangsgrößen: Brusthöhendurchmesser und Wertklasse. Als quantitativer Ausdruck für den Wert eines Holzvorrates werden zwei Kennziffern vorgeschlagen: der Wertindex und

der Qualitätsindex, wobei gezeigt wurde, daß der Qualitätsindex für langfristige Vergleiche geeignet ist, da er wenig auf die Änderung des Preisniveaus reagiert und der Wertindex jederzeit rückläufig aus dem Qualitätsindex berechnet werden kann. Die Erprobung der geschaffenen Unterlagen im Rahmen einer Inventur (Stichproben) zeigt, daß durch die Einstufung einer relativ geringen Anzahl repräsentativ ausgewählter Bäume in Wertklassen sowohl Wertindex wie Qualitätsindex eines Bestandes mit ausreichender Genauigkeit erfaßbar sind.

Die Untersuchung vermittelt sehr viele Anregungen methodischer Natur, und es ist zu wünschen, daß mit der Zeit auch mit andern Baumarten in gleichem Sinne gearbeitet wird. Die Methodik des Durchforstungsversuches wird aus den Erfahrungen profitieren.

K. Eiberle

HANSEN P.:

Rote Böcke — grüner Wald

Verlag M. & H. Schaper, Hannover 1959.
335 Seiten, 39 Abbildungen von R. Feußner. Preis Ganzleinen DM 16.80.

Der Verfasser, bekannt als Mitarbeiter von Jagdzeitschriften und Mitverfasser des Leitfadens: «Das Ansprechen des Damschauflers» vermittelt in diesem Buche seine jagdlichen Erlebnisse und Erfahrungen aus einer Tätigkeit und aus Revieren, wie sie wohl selten einem Jägerleben beschieden sind.

Die naturnahen Bilder eines der bekanntesten Jagdmaler, vor allem aber die schlichte, lebendige Sprache gestalten dieses Buch zu einer eindrucklichen Erinnerung an die jagdliche Tradition und die gepflegten Reviere in der verlorenen Heimat des Verfassers. Damit werden leider stets etwas einseitige nationalistische Gedankengänge über die Deutsche Forstwirtschaft und Jagd miteinbezogen. Jeder Jäger und Naturfreund wird jedoch in besinnlichen Stunden gerne zu diesem Buche greifen, um sich zu freuen an den eindrucklichen Landschaftsschilderungen, an einer vielseitigen Jagdausübung auf zahlreiche Wildarten und an der stets humorvollen, kernigen Darstellung von

Förstern, Jägern, Bauern und Waldarbeitern in ihrer Beziehung zur Jagd. Daß die Erfahrungen mit dem vierbeinigen Jagdgelieferten voll gewürdigt werden, sei hier ausdrücklich erwähnt.

Wem die Erlebnisfähigkeit für den Schuß auf das Wild wenig zukommt, der findet in diesem Buche eigensinnige Passion und jagdliches Erleben verbunden mit vorzüglicher Hegearbeit. *K. Eiberle*

HERZOG H. H.:

Diana lächelte auch mir

Verlag M. & H. Schaper, Hannover, 1959.
354 Seiten.

Wem das Schicksal ein erfülltes Jägerleben samt der erforderlichen Passion zuteil werden läßt, der darf bei der Niederschrift seiner Erlebnisse füglich diesen Titel wählen. Er muß sich dann nur befleißigen die Feder ebenso sicher zu führen wie weiland Büchse und Flinte. Der Leser darf ihm dies zugestehen, auch wenn er zu jener Sorte gehören sollte, die alle Jagdschilderungen mit etwelcher Skepsis zur Hand nimmt. Wie manchem Nimrod ist es nicht schon übel bekommen, wenn er Diana bat, ihm als letztes Stück seiner Strecke einen Literaturpreis zu bescheren! Er findet unter den alten Generälen Leidensgefährten, die den Kommandostab mit der Politik vertauschten. Herzog hat sich jedoch mit Erfolg an den Schreibtisch gesetzt, und der Verlag hat aus seinen Erinnerungen ein schönes Buch geschaffen.

Der Stil ist flüssig und vermag zu fesseln. Die eingeflochtenen Naturschilderungen sind Skizzen und keine grellen Plakate mit der oft ermüdenden Weitschweifigkeit und Süße.

Ein gutes, unterhaltsames Jägerbuch — und nicht zu dick.

E. Burki

HÖCHLI O. E.:

Der Beitrag der schweizerischen Faser- und Spanplattenindustrie zur Erweiterung des Angebots an hochwertigen Holzwerkstoffen; eine Untersuchung über die Möglichkeiten der Holzabfallverwertung.

Verlag P. G. Keller, Winterthur, 1957.
Dissertation der Handels-Hochschule St. Gallen. 347 Seiten, Preis Fr. 25.—.

Wer als Forstmann Dissertationen von «Nicht-Forstleuten» über forst- und holzwirtschaftliche Themen liest, gerät leicht in Versuchung, solche Arbeiten geringschätzig auf die Seite zu legen, da ihm vieles bekannt ist und in der Regel rein forstliche Probleme nicht gründlich genug behandelt werden. Dabei übersieht er aber, daß die auf gründlichen volks- und betriebswirtschaftlichen Kenntnissen beruhenden Erkenntnisse auch Aspekte zeigen, die uns Förstern neu sind. Freuen wir uns deshalb, wenn Absolventen anderer Hochschulen forst- und holzwirtschaftliche Probleme wissenschaftlich zu behandeln versuchen.

Der erste Teil dieser These behandelt forstwirtschaftliche Fragen wie Rundholzangebot, dessen Verbrauch, Preiselastizität und Möglichkeiten der Anpassung der Inlandproduktion an den Bedarf. Rösinen für den forstlich gebildeten Leser sind hier die Behandlung der Preisprobleme mittels der modernen Theorien. — Der zweite (und größte) Teil beschreibt die Faser- und Spanplattenindustrie, ihre Produkte und deren Eigenschaften. Hier zeigen sich die soliden technologischen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse des Autors. — Im dritten und letzten Teil wird die Holzversorgung der untersuchten Industrien behandelt. Interessante Zahlen aus dem Markt der Sägereiabfälle und Betrachtungen über die Abfall- und Brennholzverwertung im Walde vermögen den Forstmann sehr zu interessieren.

Höchli hat den Rahmen vielleicht etwas zu weit gespannt. Er hat sich aber bemüht, auf Grund einer sehr umfangreichen Dokumentation, den Stand der Entwicklung bis 1955 in der Wald- und Holzwirtschaft darzustellen. Wer sich die Zeit nimmt, das umfangreiche Buch über eine sehr rasch entwickelte Holzindustrie zu lesen, wird dies mit Gewinn tun. *H. Tromp*

Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und Alpentiere

24. Jahrgang, 1959. Schriftleitung Paul Schmidt, München. Selbstverlag des Vereins.

Mit dem lesenswerten und in vielen Teilen auch für die Schweiz gültigen Auf-

satz «*Eh' es zu spät ist*» leitet Dr. Wolfgang Engelhardt dieses Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere ein. Hier sind die wichtigsten Probleme des deutschen Natur- und Landschaftsschutzes erwähnt, die mehr und mehr sich dadurch ergeben, daß die Entwicklung der Technik mit einer geradezu «atemberaubenden Geschwindigkeit» fortschreitet und die Lebensräume von Mensch und Tier und Pflanze erfaßt, so daß «Zivilisationskrankheiten» um sich greifen, die vom Menschen fordern, zum Rechten zu sehen, ehe es zu spät ist. Wolfgang Engelhardt faßt die sich ergebenden Aufgaben des heutigen Natur- und Landschaftsschutzes wie folgt zusammen: «Bewahrung oder, soweit nötig und möglich, Wiederherstellung biologisch gesunder Kulturlandschaften zur Sicherung der Ernährung; Schaffung genügend großer Schutzgebiete für die Erholung der unaufhaltsam zunehmenden Großstadtbevölkerung; Erhaltung der letzten noch vorhandenen Urlandschaften, ihrer Pflanzen und Tiere, als ethische Verpflichtung des heute zerstörungsallmächtigen Menschen, als kulturelle Aufgabe, als unentbehrliche Freilandforschungsstätten der Wissenschaft und nicht zuletzt, weil nur noch dort das echte ‚Erleben der Wildnis‘ möglich ist, jenes Erleben, das für die seelische Erholung des Zivilisationsmenschen schon heute von so entscheidender Bedeutung ist und zukünftig noch weit größere bekommen wird.»

Wie dieser Aufgabenkreis gelöst werden kann, sagt uns Wolfgang Engelhardt ganz unverblümt und ab und zu auch ganz offen gegenüber den Behörden, die so oft für Forderungen des Natur- und Landschaftsschutzes taube Ohren haben oder nur mit Halbheiten reagieren. Die Ausbildung des technischen Nachwuchses, ein wirklich einmal in die Hand genommener Gewässerschutz (bei uns, wo notwendig, gegen die Wenn und Aber der Kantone und Gemeinden), die Erhaltung der Kleingewässer gegenüber dem immer breiter um sich greifenden Großwasserbau, die wirkliche Erhaltung von Naturparks und ein wirksamer Kampf gegen die Ver-

schmutzung der Gewässer, das sind brennende Aufgaben der Gegenwart, die das Naturschutzrecht (und die Naturschutzpflicht!) immer mehr auszuhöhlen suchen.

Dr. Hubert Frh. von Pechmann spricht von der *Notwendigkeit der Schaffung von Waldschutzgebieten im Alpenraum als vordringliche Naturschutzaufgabe*. Der Gedanke des Schutzwaldes findet hier größte Beachtung, und wir dürfen uns nur freuen, wenn auch außerhalb unserer Landesmarken davon gesprochen wird, daß der Gebirgswald noch eine eminent größere Aufgabe zu erfüllen hat, als diejenige der Holzlieferung, die Aufgabe als Schutzwald, der unabdingbarer Bestandteil des Alpenraumes ist und bleiben muß und weit größere Bedeutung besitzt als ein rechnerisch faßbarer Hektaren-Reinertrag.

Georg Eberle behandelt die *Streifenfarne in den Alpen und die Aufklärung der Entstehung ihrer bemerkenswertesten Mischlinge*.

Heinrich Marzell gibt einen Einblick in die Geschichte der einst hochberühmten alpinen Heilpflanze, die *Meisterwurz*, und Anton Micheler schildert die *vorlpinen Salzach, das Naturbild ihres Laufes und Umlandes von Paß Lueg bis zur Mündung* (das Gesamtgebiet der Salzach, ihr geologischer Raum, die Vegetationseinheiten und die notwendigen Schutzaufgaben). Oliver E. Paget erörtert die *Schnecken unserer Alpen* und Dr. Heinz Freude einige *bemerkenswerte Laufkäfer des bayrischen Alpenraumes*, während Dr. Herbert Reisingl und Dr. Hans Pitschmann von *botanischen Streifzügen in den Bergamasker Alpen* und Dr. Walter Wüst über die *Rotdrossel (Turdus iliacus L) als bayrischen Gebirgsvogel* berichten.

Den Forstmann wird der Aufsatz von Dr. Friedrich Morton über die *Latsche-Kämpferin und Siegerin im Hochgebirge* besonders interessieren, ist doch die Legföhre, besonders in unseren Föhntälern, ein wichtiger Baum der Kampfzone des Waldes. Sie ist ein wertvoller Regler des Wasserhaushaltes der Gebirgsbäche und

ermöglicht durch ihren Nadelblattfall die für weitere Vegetation notwendige Bodenbildung. Die Legföhre ist ein äußerst wichtiger Baum und Strauch der Waldgrenze, wo immer sie zu gedeihen vermag.

Den Tierfreund wird die Abhandlung von Otto Färber, *Zwei Münchner auf Bärenjagd mit der Kamera*, besonders erfreuen.

Dr. Erich Winkler beschreibt *Vegetation und Stoffproduktion an der Waldgrenze am Patscherkofel* und ihre Abhängigkeit vom Niederschlag und Temperatur (Zentralalpen Klimadiagramme), Dr. Alfred Selmeier *Funde versteinertes Holz im bayrischen Alpenvorland* (Raum Eichstätt an der Altmühl — Neuburg an der Donau, im Tal der Paar — Schrobenshausen, bei Mainburg usw., Entstehung, Untersuchung und Bestimmung). Otto Mergenthaler erwähnt die *Primula Auricula L. in der Weltenburger Donauschlucht* und Dr. Kurt Walde die *Südtiroler Tierwelt vor 350 Jahren*, wie sie aus alten Chroniken und Schriften herausgelesen werden kann. Dr. Karl Sepp beschließt mit seinem Hinweis auf *Naturschutz und Landschaftspflege von heute* (Wiesenproblem, Pflanzenschutz, Tierschutz, Landschaft und Siedlung, Baugestaltung, Baugesinnung und Bauaufsicht, Zäune und Einfriedungen, Landschafts- und Gartengestaltung, Wohnlandschaft, Zelten und Lagern, Landschaft und Straße, Bergbahnen, Energiewirtschaft, Reklame usw.) den großformatigen und reich und gut bebilderten 24. Band dieses bedeutungsvollen Jahrbuches, das in vorderster Reihe der Naturschutzpublikation steht.

M. Oechslin

KOENEN F.:

Der Rotfuchs

Neue Brehm-Bücherei, Heft 29. Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig K.-G., Leipzig, 1952. 1 Vierfarbtafel, 2 Schwarztafeln und 7 Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers und Naturaufnahmen. Preis DM 1.50.

Der Rotfuchs, wohl zu allen Zeiten eine der volkstümlichsten Wildarten, erfährt in diesem Bändchen eine Darstellung, welche

für Forstleute, Jäger und Naturfreunde in gleicher Weise fesselnd und aufschlußreich erscheint. Der Verfasser gibt zunächst eine kurzgefaßte Übersicht über Verbreitung und Morphologie des Rotfuchses, wobei er anschließend unter Sinnesleistungen, Nahrung, Nutzen, Schaden, Lebensweise und Fortpflanzung stets bemüht ist, die im volkstümlichen Aberglauben verankerten Irrtümer aufzuzeigen und der forstwirtschaftlichen wie jagdlichen Bedeutung dieser Art gerecht zu werden. Es werden ferner behandelt: Zähmbarkeit, Krankheiten, Feinde, Weidmannssprache.

Selbst für den jagdlich versierten Leser sind die Beobachtungen über Lautäußerungen und Fortpflanzung sehr anregend, und von besonderem Wert ist die Übersicht über die geographischen Formen dieser Art in ihrem weltweiten Verbreitungsgebiet.

K. Eiberle

KREBSER, W.:

Die Bestandesaufnahme des Fischotters (*Lutra l. lutra*) in der Schweiz 1951—1952

Säugetierkundliche Mitteilungen, Band VII, Heft 2, 1959, Franckh'sche Verlagshandlung, W. Keller & Co., Stuttgart, 9 Seiten, 1 Karte, 5 Tabellen.

Einleitend erläutert der Verfasser, Werner Krebsler in Thun, den Zweck der Untersuchung, welche Klarheit bringen sollte über die widersprechenden Angaben des Vorkommens und der Häufigkeit des Fischotters in der Schweiz. Die Tatsache, daß unter dem Bundesgesetz über die Fischerei vom 21.12.1888 bis zum Jahre 1931 Erlegungsprämien erstattet wurden, und das Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz vom 10.6.1925 den Otter als jagdbar erklärte, führte zu einer starken Verfolgung dieser Art. Zusammen mit Gewässerverschmutzung und -Verbauung ergab sich ein erheblicher Rückgang des Bestandes, welcher mit einer Statistik der erfolgten Prämienzahlungen eindrucklich belegt wird. Während in den Jahren 1892 bis 1899 noch regelmäßig über 120 Otter pro Jahr erlegt wurden, meldet die Statistik für die Jahre 1928—1931 noch deren 1—2.

Die Bestandesaufnahme vollzog sich in einer guten Zusammenarbeit von Behör-

den, Interessengruppen und Einzelpersonen, wobei auch Presse und Radio eingesetzt wurden und wertvolle Hilfe boten.

Die Ergebnisse über die eingegangenen Meldungen von Erlegungen, Fängen, Lebendbeobachtungen, Lebensspuren aus den letzten 60 Jahren ergaben folgendes Bild:

Lebende Tiere	546 Stück
Spuren	248 Stück
Abschüsse, Fänge, tote Tiere	359 Stück

Sämtliche Meldungen wurden in der beigefügten Karte registriert mit der Beobachtung entsprechenden Jahrzahl.

1953 wurden noch 91 lebende Tiere registriert. Wesentliche Fehlerquellen konnten jedoch wegen der Lebensweise der Tiere (Wanderungen) und der subjektiven Beobachtung nicht ausgeschaltet werden. (Mehrfachzählungen, Falschmeldungen, Irrtümer). Auf Grund dieser Angaben wird die Zahl der heute in der Schweiz lebenden Fischotter auf rund 40 bis höchstens 60 Stück geschätzt, was deutlich genug beweist, daß diese Art außerordentlich gefährdet ist. In den Kantonen Schaffhausen, Appenzell AR, Glarus, Nidwalden, Obwalden und Thurgau muß der Otter sogar als ausgestorben gelten, auch dann, wenn er sich dort auf Wanderungen gelegentlich noch zeigen sollte.

Um so erfreulicher ist es zu werten, daß mit Bundesratsbeschluß vom 23.12.1952 der Fischotter als gänzlich geschützt erklärt wurde, wozu diese Untersuchung wesentlich beigetragen hat. Es wäre sehr zu hoffen, daß diese Untersuchung auch dazu beitragen wird, dem Otter da und dort sein Biotop natürlich und ungeschmälert zu erhalten.

K. Eiberle

RÖPKE W.:

Jenseits von Angebot und Nachfrage

Verlag E. Rentsch, Erlenbach-Zürich, 1958.
368 Seiten, Fr. 13.45 geheftet oder Fr. 17.40 in Leinen.

Man nennt den Genfer Gelehrten einen Chirurgen, der mit dem scharfen Skalpell seines Geistes sezirt und hernach gut fundierte Ratschläge erteilt. In der Tat, seine früheren Bücher, wie «Gesellschaftskrisis der Gegenwart», «Der dritte Weg» oder «Civitas humana» rütteln den Leser immer

auf, und seine Schriften haben mit dazu beigetragen, daß die freie Welt in der Nachkriegszeit sich überhaupt wieder bewußt wurde, was ihre Aufgabe ist und was sie zu schützen und zu verteidigen hat. Er ist einer der Warner und Mahner, der, mit der Gabe der plastischen Formulierung ausgestattet und mit dem Mut zur Unpopularität ausgerüstet, Wortführer im deutschen Sprachgebiet im Kampf für die Rettung des Humanen ist.

Wer den Verfasser kennt, ahnt, was er uns zu sagen hat. Er ist als Kämpfer gegen den Kommunismus bekannt; hier untersucht er aber auch die Marktwirtschaft in ihrer heutigen Struktur in den freien Ländern. Seine Analyse führt zu Entdeckungen, die unsere Selbstzufriedenheit erschüttern müssen. Sie zeigen die gefährvolle Lage der Wirtschaftspolitik in der Massendemokratie, die Folgen der Gruppenherrschaft, der politischen Bequemlichkeit, des Protektionismus und des ständigen Appells an die Staatskasse. Jenseits der Marktwirtschaft — also jenseits von Angebot und Nachfrage — stehen immaterielle Güter, steht also eine gewisse Wirtschaftsethik. «Selbstdisziplin, Gerechtigkeitssinn, Ehrlichkeit, Fairness, Ritterlichkeit, Maßhalten, Gemeinsinn, Achtung vor der Menschenwürde des andern, feste sittliche Normen — das alles sind Dinge, die die Menschen bereits mitbringen müssen, wenn sie auf den Markt gehen» (S. 169/170). Ob er nun das Fazit aus der Wirtschaftspolitik der letzten 15 Jahre zieht, ob er mit eindringlicher Schärfe die Massenkultur, die sich wie Mehltau ausbreitende Langeweile, die Errichtung des risikolosen Wohlfahrtsstaates oder die chronische Inflation analysiert, immer spricht aus den Überlegungen die Sorge um den Bestand der immateriellen Güter des Lebens, um die ganze unverkäufliche Welt der Menschenwürde, des Glücks und der menschlichen Beziehungen. Mit im Vordergrund steht die Verteidigung des Eigentums und des stabilen Geldwertes, der beiden am stärksten gefährdeten Pfeiler der noch gesunden Gesellschaft. Mit scharfen Worten sezirt Röpke die «Versuchung der mechanischen Perfektion und der Uniformierung».

Natürlich kann man nicht mit allen Gedankengängen einverstanden sein, denn oft überspitzt ausgedrückte Kritik führt zu Gegenargumenten. Die Analyse der modernen Gesellschaft des Westens ist aber auf-rüttelnd; das Buch hat eine pädagogische Mission und es besitzt dank der profunden wirtschaftsgeschichtlichen Kenntnisse des Autors einen unverlierbaren dokumentarischen Wert.

H. Tromp

SCHREINER, E. J.:

Production of poplar timber in Europe and its significance and application in the United States

U.S. Department of Agriculture Handbook No. 150, Washington, D.C. 1959, 124 S., 31 Abb. u. graph. Darst., 7 Tab., 45 U.S. cents = Fr. 2.—.

Die Suche nach schnellwachsenden Baumarten wird in allen Teilen der Welt immer intensiver. Die Forschung mit der Pappel wird unterstützt von den Regierungen in Europa und Amerika. Um den heutigen Zustand des Pappelanbaus und der Forschung in Europa besser kennenzulernen, hat Ernst Schreiber vom Forest Service der Vereinigten Staaten eine Reise von 45 000 Kilometern quer durch Europa gemacht. Er sammelte die Ergebnisse in diesem Buch.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung einen Abschnitt über die «Geschichte und Bedeutung der Pappel in Europa» bringt, erörtert er die «Wirtschaftlichen Pappeln in Europa». Eine bedeutende Schwierigkeit bei den Fragen der waldbaulichen Behandlung bietet die Konfusion der Namen der verschiedenen Klone und die Unmöglichkeit, sie richtig zu bestimmen. Der Verfasser schlägt die Einführung eines Systems der Pappelnomenklatur in den Vereinigten Staaten vor, um diese Schwierigkeiten zu vermeiden.

Der Abschnitt «Auswahl und Zucht» behandelt die Frage der Auswahl richtiger Klone von natürlichen Beständen und die künstliche Anzucht von Pappelpflanzen aus Samen. Die Arbeit, die in den verschiedenen Ländern geleistet wird, wird erörtert. Amerika kann noch viel lernen von der im allgemeinen ausgezeichneten An-

lage und Behandlung von Pflanzgärten für Pappelzucht in Europa. Man findet im Abschnitt «Pappelstandorte und Bodenansprüche» eine Liste von Pflanzen, welche die Standorte von verschiedener Qualität ansprechen. Da diese Pflanzen in Amerika eingewandert und heimisch geworden sind, hat die Liste sowohl in Amerika wie in Europa allgemeine Gültigkeit.

Der Verfasser läßt Betrachtungen über Pappelanbau, wirtschaftliche und waldbauliche Behandlung der Pappel, Pappelschädlinge, Ertrag und Holzeigenschaften folgen. Die europäischen Leistungen, Bedingungen und Forschungen werden verglichen mit den Verhältnissen in Amerika.

Denjenigen, welche einen kurzen Überblick über den Stand der Pappelforschung und den Anbau der Pappel in Europa finden wollen, bietet sich in der kleinen Studie eine gute Übersicht über alle hauptsächlichsten Probleme.

H. Barres

SCHWAB, G.:

Herz auf vier Beinen

Ein heiter-ernstes Hundebuch; 146 S. m. 35 Federzeichnungen von H. Becker-Berke; Albert Müller Verlag, Rüslikon-Zürich/Stuttgart, 1959. Fr./DM 13.80.

Der Hund als Gefährte des Menschen — ein Thema, das für den Hundefreund fast unerschöpflich ist. Der Verfasser erzählt heitere und rührende, ernste und drollige Geschichten: vom Stadthund zum Beispiel, den unbezähmbare Sehnsucht nach Omnibusfahrten erfaßt; von der Hündin Tussy, die lernt, was das Geld bedeutet; vom Kettenhund, der seinen Herrn wittert, als er auf der Heimkehr nach jahrelanger Abwesenheit noch eine Tagesreise vom Bauernhof entfernt ist. Und jede Erzählung handelt nicht nur vom Hund, sondern zugleich vom Menschen, der im Tier, das sein Leben teilt, etwas vom Geheimnis der Schöpfung spürt. Ein Buch, das man nicht ohne Ergriffenheit aus der Hand legen wird.

R. Biller

SEIBERT P.:

Die Pflanzengesellschaften im Naturschutzgebiet «Pupplinger Au»

Landschaftspflege und Vegetationskunde, Heft 1 (Herausgegeben von der Bayeri-

schen Landesstelle für Gewässerkunde). 79 S., m. zahlr. Tab., Abb. und 2 Karten.

Eine der wenigen noch erhaltenen Wildflußlandschaften Mitteleuropas, die Puppinger Au an der Isar, 30 km südlich von München, steht seit 1912 unter Naturschutz. Um die Auswirkungen geplanter Eingriffe in die Wasserführung besser beurteilen zu können, wurde sie jetzt von Seibert pflanzensoziologisch recht eingehend studiert.

Den besonderen Wert dieser in vieler Hinsicht vorbildlichen Bearbeitung machen drei farbige Vegetationskarten aus, die mit Hilfe von Luftbildern aufgenommen wurden. Die — übrigens auch drucktechnisch beachtenswerte — Hauptkarte aus dem Jahre 1958 (1:8000) gliedert das etwa 400 ha große Gebiet in 31 Vegetationseinheiten. Zwei Beikarten (1:16 000) zeigen denselben Geländeausschnitt in den Jahren 1920 und 1950. Sie wurden lediglich auf Grund von Luftphotos entworfen und enthalten deshalb nur 6 umfassendere Einheiten, die sich mit Sicherheit unterscheiden ließen. Trotz dieser vereinfachten Darstellung früherer Zustände geben die drei Karten ein exaktes Bild vom Wechsel der Standorte und Gesellschaften, dem ein solch «wildes» Flußtal unterworfen ist. Wo vor 38 Jahren noch ein nacktes Kiesbett war, wächst z. B. heute ein Kiefern-Grauerlenwald, und auch das Umgekehrte kann der Fall sein. Verlaufen die Anfangsschritte der Sukzessionen im Flußtal erstaunlich rasch, so brauchen die weiteren sehr lange Zeit, und auf dem größten Teil der Fläche, besonders auf den höheren Terrassen, blieb die Vegetation anscheinend unverändert. Es ist deshalb fraglich, ob heute vegetationsfreie Stellen die letzten Stadien der Sukzessionsreihen überhaupt einmal erreichen werden, wenn der Fluß seine Wasserführung beibehält.

Seibert unterscheidet drei Entwicklungsreihen, die vom trockenfallenden Kies bzw. Sand oder von grundwassernahen Rohböden ausgehen. Die einzelnen Gesellschaften und Bodentypen hier auch nur zu erwähnen, ist aus Raumangel unmöglich. Hervorgehoben sei nur, daß auf den durchlässigen, kalkreichen Kiesen der trockeneren

Terrassen Schneeheide-Föhrenwälder herrschen, die den alpinen ähneln, wenn auch ihr Arealtypenspektrum in charakteristischer Weise abweicht. Von Edellaubbäumen gebildete Hartholz-Auwälder fehlen dagegen im eigentlichen Isartale ganz. Auch die häufiger überfluteten Weiden- und Grauerlen-Gesellschaften weichen ökologisch und floristisch mehr oder minder stark von denen ab, die Moor kürzlich aus Schweizer Flußauen beschrieb.

Als praktisches Ergebnis der pflanzensoziologisch-ökologischen Untersuchungen kommt Seibert zu gut begründeten und durchführbaren Vorschlägen an die Wasserbauingenieure und zu Hinweisen auf eine zweckmäßige Nutzung der verschiedenen Gesellschaften. Denn ohne eine solche würden manche floristischen Kostbarkeiten bald verschwinden, die nur der ehemaligen Streunutzung oder anderen Einflüssen des Menschen ihr Dasein verdanken. So kann die Arbeit Seiberts zugleich als *Musterbeispiel wissenschaftlich fundierter Naturschutzplanung* gelten.

H. Ellenberg

VON HORNSTEIN F.:

Wald und Mensch

Theorie und Praxis der Waldgeschichte, untersucht und dargestellt am Beispiel des Alpenvorlandes Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage, Otto Maier, Ravensburg, XVI + 283 Seiten, 35 Tafeln, 11 Kartenskizzen unter Benützung von 28 Archiven und 241 Publikationen.

Schon in der ersten Auflage seines Buches hat sich Felix von Hornstein — obwohl nicht Forstmann von Haus aus — als Waldkenner verwöhntesten Ausmaßes zu erkennen gegeben, der in souveräner Behandlung und historisch unbeirrt, eine Synthese aus einer erdrückenden Fülle von gewissenhaft zusammengestellten Einzelheiten zu schaffen verstand.

In der zweiten Auflage ist ihm der geplante Wurf, die Waldgeschichte des Alpenvorlandes als Beispiel für die weltweiten Zusammenhänge zwischen Natur und Mensch, die schöpferischen und die

zerstörenden Einwirkungen auf die Natur — hier besonders auf den Wald — er nennt das Dualismus Natur-Mensch, zu verwenden, gelungen. Wie der Wald durch den Menschen seit Urzeiten beeinflußt und mit dem Entstehen stärkeren Holzbedarfes gar umgestaltet wurde, wie aus dem Urwald der Wirtschaftswald entstand, wie sich der Widerstreit zwischen Mensch (Technik) und Natur verschärfte, wie auch die Natur gelegentlich sich selbst zerstörte (Feuer, Klima, Insekten, Pilze), führt Hornstein in persönlicher Prägung und mit fast dichterischer Vision vor Augen.

In der Einleitung klärt der Autor einige Begriffe ab und bietet eine Übersicht über die ziemlich einheitlichen Landschaften des Alpenvorlandes vom Wiener Becken bis zum Genfersee in geographischer, geologischer und morphologischer Hinsicht.

Der erste Teil des Buches «Wald und Mensch» behandelt den Siedlungsgang, den Rückgang des Urwaldes durch die Tätigkeit der vorgeschichtlichen Menschen, dann durch diejenige der Alemannen und Bayern in den verschiedenen Landschaften. Sorgfältig verfolgt der Autor an Hand der geschichtlich gut bekannten Wälder die Veränderungen nach Waldfläche, Besitz, Benutzung, Holzartenverteilung, den hier besonders gut nachweisbaren Fichtenvorstoß zu beginnender Neuzeit, die Waldbautypen und Betriebsformen, die gesetzlichen Eingriffe, alles im Sinne der Synthese von Landschaft, Boden und Wald. Daß dabei ein Kapitel über die Entwicklung des Waldes im schweizerischen Alpenvorland (Voralpen und Mittelland) nicht fehlt, versteht sich von selbst.

Im zweiten Teil führt uns Felix von Hornstein aus der Enge des Alpenvorlandes als Beispiel in die weite Welt, um ganz allgemein den Einfluß des Menschen auf die Natur abzuklären und an einem System die lange Übergangsreihe vom Urwald zum Wirtschaftswald darzulegen und die Aufgaben der Waldgeschichte aufzuzeigen.

Hier kommen auch deutlich die verschiedenen Gesichtspunkte von Waldgeschichte und Pflanzensoziologie zum

Ausdruck, d. h. der bisher fehlende Einbau der waldgeschichtlichen Komponente in das pflanzensoziologische System. Von Hornstein bahnt hier die Beurteilung der Vegetation nicht nur auf Grund von biologisch-standörtlichen, sondern auch von historisch-dynamischen Zusammenhängen bewußt an, wobei sich die Begriffe der beiden bisher getrennt marschierenden Disziplinen nähern, je naturnaher der Waldbau betrieben wird.

Im Nachwort spricht der Verfasser über «das Holz» nicht als wichtigstes Wirtschaftsgut, sondern auch über den Wald als Bewahrer der Bodenfruchtbarkeit als unmittelbare Grundlage der menschlichen Existenz. Durch Jahrtausende hat das Holz den Menschen begleitet, von der «Wiege» bis zum «Totenbaum», hat ihm das Material zu Pflug, zu Keule, zum Musikinstrument, zum Bildwerk, Brandopfer und Kreuz geliefert, den Bau von Häusern, Verkehrsmitteln und Geräten aller Art ermöglicht und als älteste Wärmequelle gedient.

Mit dem prophetischen Mahnwort zur Verantwortung des Menschen für den Wald und dem Aufruf zum richtigen Ausgleich zwischen Mensch und Natur und den drei Bildern: Tönendes Holz, Schiff und Sarg schließt das prächtige Buch «Denk es, o Seele».

Das mit guten Bildern reich ausgestattete Werk wird als Standardwerk deutschsprachiger Forstgeschichte in die Forstliteratur eingehen. *H. Großmann*

Vorläufiges Merkblatt für die Bodenstabilisierung mit Kalk

Forschungsgesellschaft für Straßenwesen
E.V. Arbeitsausschuß Bodenverfestigung.
Köln. DM —.50.

Das Merkblatt behandelt folgende Kapitel:

Allgemeines: 1.1 Begriffsbestimmung; 1.2 Wirkungsweise; 1.3 Anwendungsgebiete; 1.4 Baustoffe; 1.41 Boden; 1.42 Kalk; 1.43 Zusatzstoffe; 1.44 Wasser; 1.5 Aufbau und Schichtdicken; 1.51 Bodenverbesserung für weitere Baumaßnahmen; 1.52 Verbesserter Untergrund; 1.53 Tragschichten und selbständige Befestigungen.

Bauausführung: 2.1 Maschinen und Geräteinsatz; 2.2 Baustoffbedarf; 2.3 Vorbereitung des Planums; 2.4 Arbeitsgänge; 2.5 Verkehrsübergabe.

Prüfungen und Kontrollen: 3.1 Eignungsprüfungen vor der Bauausführung; 3.2 Kontrollen während der Bauausführung; 3.3 Abnahmeprüfung.

Für Forstleute, die sich für Bodenstabilisierung mit Kalk interessieren, ist es eine nützliche Orientierung. Detaillierte Angaben und praktische Hinweise für unsere Verhältnisse sind aber aus begreiflichen Gründen nicht allzu viele zu finden.

H. Zehnder

Anleitung für den Bau und die Unterhaltung mechanisch verfestigter Trag- und Verschleißschichten

2. Aufl. Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen e. V. Arbeitsgruppe «Un-

tergrund». Köln, Deutscher Ring 17. DM 3.—.

Mit dem Aufbau unseres forstlichen Straßennetzes wachsen entsprechend die Unterhaltskosten. Dem Aufbau und dem Einbau der Verschleißschichten kommt daher vermehrte Bedeutung zu. Die vorliegende Anleitung gibt viele Anregungen. Dem interessierten Leser fällt bald auf, daß der Aufbau und der Einbau einer richtigen Verschleißschicht nicht nur Sorgfalt, sondern auch Fachkenntnis verlangt. Vielen Praktikern werden die Ursachen von Versagern und von zufällig guten Verschleißdecken klar werden. Das Büchlein ist in folgende Hauptkapitel eingeteilt:

A. Begriffsbestimmung und Anwendungsgebiet; B. Physikalische Grundlagen; C. Zusammensetzung der Gemische; D. Bodenprüfverfahren; E. Grundlagen der Planung; F. Herstellung; G. Unterhaltung mechanisch verfestigter Straßen.

H. Zehnder

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

SEBALD, O.:

Ergebnisse von Pappelsorten-Vergleichsversuchen

Mitteilungen des Vereins für Forstliche Standortskunde und Forstpflanzenzüchtung, Nr. 8, März 1959.

Die Arbeit berichtet über bisherige Ergebnisse von 1948 bis 1953 in Nordwürttemberg angelegten Versuchen. Besondere Berücksichtigung fanden Sorten aus der Gruppe Balsampappel-Schwarzpappelbastarde. Während im allgemeinen bisherige Erfahrungen über pappelfähige Standorte bestätigt wurden, überraschen gewisse Sorten durch gute Leistungen auf schweren Mergelböden des Gipskeupers und enttäuschten die allgemein schlechten Ergebnisse auf frischen, im Oberboden etwas versauerten Lößlehen. Eine besondere Eignung bestimmter Schwarzpappelhybriden für bestimmte Böden wurde bisher nicht festgestellt. Die Wuchsleistung eini-

ger Sorten der Balsampappel-Schwarzpappelbastarde übertrifft bis jetzt im allgemeinen diejenige der Schwarzpappelhybriden. Die Ergebnisse stützen sich auf Durchmesser- und Höhenmessungen. Bei Berücksichtigung der Trockensubstanzproduktion ergäben sich abweichende Resultate.

W. Bosshard

WEIDMANN A. und THOMMEN F.:

Das maschinelle Lochkartenverfahren als Rationalisierungsmittel in der Forstwirtschaft

Mitt. schweiz. Anst. forstl. Versuchsw., Band 35, Heft 4, 1959. 47 Seiten mit Tabellen und Lochkartenmuster als Beilage.

Nach dem Weltkriege ertönte überall der Ruf nach Rationalisierung der Wirtschaftsplanarbeiten, da der ordentliche Turnus der Revisionen nicht mehr eingehalten werden konnte. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Verfasser im Rahmen der For-